

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

— — — Wenn Österreich schwer geschädigt wäre, so würde es der Bundesgenosse Frankreichs und jedes Gegners werden; es würde selbst seine antirussischen Interessen der Revanche gegen Preußen opfern.

Auf der andern Seite könnte ich mir keine für uns annehmbare Zukunft der Länder, welche die österreichische Monarchie bildeten, denken, falls letztere durch ungarische und slavische Aufstände zerstört oder in dauernde Abhängigkeit versetzt werden sollte. Was sollte an diese Stelle Europas gesetzt werden, welche der österreichische Staat von Tirol bis zur Bulowina bisher ausfüllt? Neue Bildungen auf dieser Fläche könnten nur dauernd revolutionär Natur sein. Deutsch-Ostreich könnten wir weder ganz, noch teilweise brauchen, eine Stärkung des preußischen Staates durch Erwerbung von Provinzen wie Österreich-Schlesien und Teilen von Böhmen nicht gewinnen, eine Verschmelzung des deutschen Ostreichs wahrhaft erfolgen, Wien als ein Zubehör von Berlin aus nicht zu regieren sein.

Otto Fürst von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, Bd. II. (23. Juli 1866.)

Die Fachbildung des Handwerkers.

Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, das gesammelte, seit Jahrzehnten zu einer Literatur zusammengetragene Material über diesen Eckstein der Socialreform erschöpfend zu erörtern und an der Hand der Kulturgeschichte außerdem die natürliche Entwicklung dieser Frage in ihrem

Über Ziele und Wege des deutschen Sprachvereines.

(Fortsetzung).

An dieser idealen Arbeit mitzuwirken, sind alle berufen, die das Deutsche mit Stolz ihre Muttersprache nennen und jenes Maß von Geistesbildung besitzen, die nötig ist, um überhaupt die gestellte Aufgabe zu begreifen; hier gibt es keine Landes-, keine Reichsgrenzen, der Norddeutsche und der Süddeutsche vereinigen sich zur Vereidigung der sie alle umfassenden Schriftsprache; gerade indem jeder die Eigenthümlichkeiten seiner Sprachart zur Geltung zu bringen sucht, kann einem einseitigen Überwiegen des einen oder andern, landschaftlich mehr begrenzten Einflusses begegnet werden. Und es ist keine Übertreibung, wenn oben gesagt wurde, dass alle, die ein gewisses Maß von Bildung haben, zur Mitarbeit berufen seien; denn jeder vermag einen Beitrag hierin zu leisten, sei es auch nur dadurch, dass er an seiner eigenen Sprache Fehler einzusehen und zu verbessern lernt. Auch wäre es irrtig zu glauben, dass Schriftsprache und Mundart in einen Gegensatz gebracht werden sollen, bei dem letztere der Missachtung preisgegeben würde; nicht zu einer starren, todten Sprache soll die Schriftsprache gemacht werden, vielmehr immer aus den sprudelnden Quellen der Mundarten frisches Leben schöpfen. —

Welche Wege beschreitet nun der deutsche Sprachverein, um sich seinem weit und hoch gesetzten Zielen zu nähern?

Vorerst muss neu erlich betont werden, dass, sowie die Bestrebungen des deutschen Sprachvereines in dem erwachten Nationalgefühl ihren Ursprung haben, dieses auch die nothwendige Voraussetzung seiner Thätigkeit ist, wenn sie Erfolg haben soll. Wem das Deutsche nur ein Ver-

Nervengeslechte bloß zu legen; immerhin erscheint es uns nützlich, den Blick über die Angelegenheit schweisen zu lassen und Nachdenken hierüber anzuziehen. Neuwandlungen lägen dann nahe.

Die Lösung der Handwerkerfrage und die Erfüllung der tausend Wünsche eines so abstrakt verstreuten Standes, liegt in erster Linie in der Hebung allgemeinen und der Fachbildung heraus, neben dieser inneren als äußerer Vorbereitung die Associerung, die Vergesellschaftlichung, um den Gewerbestand in der Folge zu befähigen, der tiefgreifenden Änderung in der volkswirtschaftlichen Produktionsweise folgen zu können. Denn nicht der bekämpften Gewerbefreiheit ist durchaus alle Schuld an den heutigen Verhältnissen beizumessen, die Ursachen liegen an den zahl- und wirkungsschaffenden Erfindungen unseres Jahrhundertes, welche alle Gebiete menschlicher Thätigkeit berühren und im Verein mit der mächtig sich entfaltenden Kunstbewegung eine Flutwelle darstellen, welcher die Großindustrie willig, zielbewusst und rasch die Thore öffnete, während das Kleingewerbe aus Mangel an materiellen und geistigen Mitteln mit Mühe an den althergebrachten Formen hängen will. Dazu kommen noch Vortheile, welche der Großproduktion naturgemäß zu Gebote stehen: ausreichender und billiger

ständigungsmittel wie irgend eine andere Sprache und über diesen praktischen Zweck hinaus völlig gleichgültig ist, der wird sich um ihre Reinheit und Schönheit nicht kümmern, geschweige denn sich darum bemühen. Nur wer ein Gefühl für den ideellen Wert der Sprache an sich und für ihre Bedeutung als eines nationalen Gutes ersten Ranges hat, dem wird daran liegen, dass sie wie ein kostbarer Schatz gehütet und gepflegt werde; ihm wird es wehe thun, sie mißhandelt zu sehen, weil er sie liebt hat.

Darum befördert der Sprachverein, wenn er Liebe und Verständnis für die Sprache zu wecken sucht, auch die Liebe zum Volke und zieht aus ihrer Erstärkung selbst den größten Nutzen. Die unzweifelhaften Erfolge, die er gerade in der letzteren Zeit errungen hat, verdankt er zum guten Theile dem Aufschwunge, dessen sich das nationale Selbstgefühl der Deutschen erfreut.

In den so vorbereiteten Boden senkt der Sprachverein seinen Samen und sucht aus ihm Frucht zu ziehen; und da sich zum guten Willen und dem erweckten Eifer die Einsicht gesellen muss, so ist es eine seiner Hauptaufgaben, in sprachlichen Dingen Aufklärung zu verbreiten.

In den Zweigvereinen werden daher Vorträge vorwiegend sprachwissenschaftlichen Inhaltes gehalten und die Zeitschrift des Vereines bietet tüchtige Aufsätze aus berufenen Fächern, welche Gegenstände der Sprache, soweit sie von den Absichten des Sprachvereines getroffen werden, in wissenschaftlicher, doch auch dem Laien verständlicher Weise behandeln. Obgleich die Leistungen der Zeitschrift besondere Beachtung und Anerkennung, auch von Seite der Fachleute, verdienen und aus ihr reiche Belehrung zu holen ist, so dürfte doch wohl das Schwergewicht der Wirkung im lebendigen Worte, in den Vorträgen beruhen. Im Schoße der Zweigvereine, wo die Mitglieder durch Wort und Beispiel auf einander aneifernd

Credit, wohlfeiler Einkauf von Rohstoffen im großen, der finanzielle Rückhalt zur Beobachtung und zum Abwarten günstiger Preislagen.

Gestellt man sich so die wirklichen Ursachen des gewerblichen Niederganges, dann bedarf es ja nur eines Blickes auf dieselben Mittel, welche bisher die Großindustrie beförderten, um dieselben durch Vereinigung der Kräfte zu erreichen. In unseren Kranken- und Vorschusscasen ist ein nicht geringer Theil dieser vielseitigen Selbsthilfe gelöst und hat sich ihre Durchführung bereits eingelebt. Von wesentlichem Werthe wären aber noch z. B. genossenschaftliche Rohstoff- und Verkaufslager und die gemeinschaftliche Einführung des Maschinenbetriebes.

Es ist ja gewiss richtig, dass der Staat an solchen Unternehmungen in hervorragendem Maße interessiert ist und darum die Pflicht hat, werkthätig durch Vermittel und administrative Verordnungen solche Lebensäußerungen seiner Bürger zu fördern; er hat reiche Mittel dazu. Aber das Beste bleibt doch immer: Selbst ist der Mann! Denn der beständig erschallende Ruf und Wunsch nach Staatshilfe kann doch wohl nicht so gemeint sein, dass der Staat einer Gruppe von Steuerzahldern solche Einrichtungen geradezu aufdrängen soll, um damit gleichzeitig den Anschein zu er-

wirken, sich die Belehrung örtlichen und persönlichen Verhältnissen anpassen kann, mag auf diesem Wege das Meiste geleistet werden. Auch ist hier Gelegenheit zum Austausche von Ansichten, zu persönlicher Rede und Gegenrede, zu vielseitiger Erörterung sprachlicher Fragen und zu manvugfachen Anregungen. Jedes Mitglied soll nicht bloß willig sich belehren lassen, sondern auch thätigen Anteil an der gemeinsamen Arbeit nehmen und selbst sein Scherlein beitragen. Das weckt die Lust zur Sache mehr als noch so treffliche Vorträge, denen gegenüber der Zuhörer sich lediglich empfangend, nicht fragend und widersprechend verhalten kann. In der Weise lassen sich nach Bedarf auch Einzelheiten, ganz bestimmte Fälle besprechen und aufklären, was oft weit fruchtbringender ist als Erörterungen allgemeiner Art.

Auch steht die Zeitschrift im „Briefkasten“ den Mitgliedern Rede und Antwort. Sie verweist ihre Leser in einer „Bücherschau“ auf erschienene Werke, die auf die deutsche Sprache Bezug haben, und in einer „Zeitungsschau“ auf lebenswerte Aufsätze gleicher Art. Besonders lehrreich und wertvoll aber ist eine Abtheilung, die seit dem November 1898 in der Zeitschrift ständig erscheint und „Zur Schärfung des Sprachgefühls“ überschrieben ist. Hier werden an Säzen, die Büchern, Zeitungen, Anzeigen u. dgl. entnommen, also in jedem Falle wirklich gebraucht worden sind, von Fachmännern aus den verschiedensten deutschen Gauen gemeinsam die Fehler nachgewiesen und verbessert. Damit wird geboten, was noth thut: an Einzelfällen wird nicht nur gezeigt, was schlerhaft ist, sondern auch, wie es besser zu machen sei. Und es ist zweifellos, dass man durch aufmerksames und überlegendes Lesen dieser Abtheilung sein Sprachgefühl in manchen Fällen, wo es schon abgestumpft ist, neu schärft und empfindlich macht.

(Schluß folgt.)

wieken, dass solche Schöpfungen nur durch die großen Mittel eines einzelnen möglich wären. Den schönsten Gedanken und Anordnungen fehlt eben der Boden, die Ausführung und die Wirkung, wenn die Einsicht in das Bedürfnis dieser Einrichtungen und Anordnungen mangelt, wenn geplante Verbesserungen geradezu passivem Widerstande begegnen.

Dieser empfängliche Boden ist mit der Lösung der Bildungsfrage geschaffen und damit die Bedingung für das Verständnis und für die Entwicklung des Associationswesens, welches in den amerikanischen Staaten blüht und reiche Früchte trägt. Aber zur gedeihlichen Führung gemeinschaftlicher Productions- und Betriebsfähigkeit gehört eben ein viel größerer Grad von Intelligenz als beim Einzelbetriebe, denn die zu lösenden Aufgaben sind umfassender, der Blick muss ein weiterer sein, um den richtigen Zeitpunkt für Ein- und Verkauf wahrnehmen zu können. Es dürfte dann allerdings bei der Einführung eines derartigen Gewerbegezes die unmittelbare fachliche Auleitung und Rathgebung von staatlicher Seite außerdem nicht fehlen, um die Sache in Schwung zu bringen.

Allgemach bricht sich die Ansicht auf, dass die gewerbliche Erziehung der Mitwirkung der Schule nicht entzahlen kann, und selbst die conservativsten Elemente stimmen aus diesem Grunde, — wenn auch zögernd, — in den Ruf nach Vermehrung und Ausgestaltung der Bildungsgelegenheiten ein. Eine Streitfrage hierin gilt nur der Entscheidung, inwieweit und ob die Fachschule die eigentliche Meisterlehre ersehen oder unterstützen soll. Denn der Fachschule haften trotz wesentlicher Vorteile, vor allem der systematischen Ausbildung, die Nachtheile an, dass der Lehrling in der Praxis die idealen Zustände seiner Lehr- und Musterwerkstätte nicht immer wiederfindet und in den mehr mühsamen Verhältnissen der praktischen Werkstätte Schwierigkeiten findet und weiters erlangt der Lehrling der Fachschule mit ihrem ruhigem Getriebe des Überblickens auf Schwierigkeiten und Sorgen des wirklichen Betriebes und der Sicherheit in der Anwendung seiner Kenntnisse; es fehlt dem Fachschüler lediglich die ständige Berührung des Meisterlehrlings mit der Praxis.

So wird man sich denn für die Vereinigung der Meisterlehre mit dem Schulunterricht entscheiden müssen. Übrigens könnte schon in der Volksschule durch Einverleibung des modernen Handwerkunterrichtes eine gewisse Grundlage geschaffen werden, indem der Schüler mit Stoffen, Preisen, Werkzeugen, Bezugssquellen, Handgriffen, kurz mit einer Fülle realer Verhältnisse bekannt gemacht würde und zum mindesten Achtung vor der Arbeit und vor dem Handwerk lernte, eine Schätzung des Arbeiters, die in allen Kreisen nötig ist.

Zu zahlreichen größeren Orten hat der Nachwuchs des Handwerkerstandes in der Fortbildungsschule eine schäbbare Gelegenheit zur Vorbereitung für den gewerblichen Beruf und wäre diese von wesentlicher Bedeutung als Bildungsstätte für große Massen der gewerblichen Jugend. Warum dieselbe im allgemeinen heute noch nicht jene Tätigkeit entfaltet, die im Interesse der Heranbildung eines tüchtigen Handwerkers gelegen wäre, so liegt die Hauptursache in dem geringen Interesse der Gewerbekreise, welche der Fortbildungsschule nicht die Wichtigkeit, die ihr gebührt, beimessen und in derselben häufig nur eine Anstalt erblicken, welche ihnen das Versorgungsrecht über die Arbeitskraft des Lehrlings theilweise entzieht. Die Folgen dieser Ansicht bestehen nun theils im ungeregelten Besuch der Fortbildungsschule, theils aber auch darin, dass die Meinung des Lehrherrn über den Wert des Fortbildungunterrichtes häufig auch auf den Lehrling übergeht, dessen Verneifer dadurch gewiss nicht erhöht wird. Ein weiteres Hindernis ist vor allem an den selbständigen Fortbildungsschulen der Mangel an geeigneten Lehrkräften in jenen Fächern, welche am zweckmäßigsten nicht

von Berufslehrern, sondern von Handwerkmeistern zu ertheilen wären.

Ein lebhaftes Bedürfnis besteht nach einem Schlussstein der gewerbeschäftlichen Ausbildung etwa in der Form als ständige Meisterschulen. Dieselben sind nicht zu verwechseln mit den vorübergehenden Meistercursen wie z. B. solche in Wien für Schuhmacher bestehen. Bei dieser Gelegenheit sei die verwunderliche Thatsache vermerkt, dass diese Schuhmachermeistercurse in Wien von Deutschen nur spärlich besucht und die abgebbaren Maschinen nur wenig begehr werden, während beide Gelegenheiten von den Tschechen eifrig in Anspruch genommen werden.

Solche Meisterschulen hätten sowohl eine Vertiefung der fachlichen, als eine Erweiterung der allgemeinen Bildung zu vermitteln und zukünftige Vorarbeiter und selbständige Gewerbetreibende mit dem geistigen Rüstzeug auszustatten, dessen sie im Conkurrenzkampfe um das Dasein bedürfen. Diese Meisterschulen müssten aber auch den geistigen Mittelpunkt bilden, wo sich der praktische Gewerbetreibende Muster und Modelle, Auskünfte und Rathschläge über Preissätze und Absatzgebiete, vielleicht auch Bestellungen holt. Die wohlgeschulten Lehrkräfte solcher Meisterschulen wären ebenso Vorbilder umfassender Kenntnis der Gewerbebetriebe, als die natürlichen Organe für die Überwachung der Lernzeit von der Volksschule bis zur Erwerbung der Meisterschaft. Eine solche Einrichtung würde auch das Vorhandensein mehr oder minder umfangreicher, aus staatlichen und privaten Mitteln errichteter Kleinstadtmausen voraussehen, die darbieten, was der Gewerbestand der Stadt oder Gegend an sachlichem Rüstzeug braucht, eine Fachbibliothek, Musterannahmen von Maschinen, verbesserten Werkzeugen, Waren- und Marktberichten und dergleichen mehr.

Was man wünscht, das hofft man gern. Möge es dem einträglichen Wirken der Gewerbetreibenden gelingen, dies Ziel zu erreichen, von dem uns noch ein weiter, weiter Weg trennt. Nicht die Utopien der Sozialdemokraten, sondern der klare Blick und die schwielige Hand des gebildeten Arbeiters können die gerechte Vertheilung der Güter herbeiführen.

Panslavismus in Österreich.

Karl Pröll schreibt im Wochenblatte: Wie sehr in Österreich die panslavistische Strömung zunimmt und von oben begünstigt wird, wie sie nicht nur gegen das preisgegebene deutsche Element, sondern wider jeden westeuropäischen Kulturstand sich richtet, dafür sei hier ein neuer Nachweis erbracht. In Triest, wo sich die Feindschaft von Slaven und Italienern immer mehr zuspielt und seit der Genehmigung eines slowenischen Zwangsgymnasiums in einer italienischen Küstenstadt Istriens jeder Beschwichtigung spottet, erscheint seit Jahren ein ungestümtes Organ der Alkalowischen Tendenz. Herausgeber und Leiter ist Anton Jasic. Wie das tschechische Kampfblatt Politik und die Magyarisierungzeitung Pester Lloyd in deutscher Sprache erscheinen, so hatte das Triester Pan-Slavisten-Tribunal anfänglich die italienische Sprache gewählt. Es nannte sich: Pensiero slavo (der slavische Gedanke.) Jedensfalls hofften die Hintermänner des Blattes, ihre Propaganda in einer Cultursprache wirksamer zu gestalten; die willkürlich neu geschaffene Sprache des slowenischen Volkes ist doch zu wenig ausdrucksfähig, reicht heute nicht zur Bewältigung des Wissenskreises einer Mittelschule. Da die Italiener das ihnen anstößige Blatt zur Seite wiesen, kommt das südslavische Organ in letzter Zeit französisch heraus und betitelt sich: La pensée slave.

Dieses Blatt bringt keineswegs, wie etwa der Brüsseler Nord, von Zeit zu Zeit einen russischen Artikel oder eine inspirierte russische Mitteilung. Es ist von Anfang bis zu Ende mit Nachrichten aus Russland und anderen Slavländern und mit panslavistischen Vorschlägen

erfüllt; desgleichen enthält das Feuilleton Schilberungen des russischen Hofes, Besprechungen russischer Werke u. dgl. Der Leser dieses Blattes könnte glauben, Triest sei eine Gouvernementsstadt Russlands. Die Rubrik: A travers le monde slave nimmt den beträchtlichsten Theil ein. Bei der Abteilung Croatis wird in einer Note ausdrücklich bemerkt, dass damit nicht etwa das Königreich Croatia gemeint sei, sondern auch die slowenischen Gebiete von Südsteiermark, Krainen, Krain, Görz, Triest und Istrien, die einstigen und künftigen Glieder des kroatischen Königreiches. Eine Zukunftsstaatsspielerei erfreulichster Art.

Zu einer der letzten Nummern des slavischen Gedankens steht an der Spitze eine Adresse an den Kaiser, worunter niemand anderer als Nikolaus II. von Russland gemeint ist, wie sich aus dem Texte ergibt. Es wird in dieser Adresse der Zar gebeten, dahin zu wirken, dass bei der Abrüstungsconferenz die verschiedenen Nationalitäten Österreich-Ungarns durch besondere Delegierte vertreten werden. Besonders wünschenswert sei es, dass die slavischen Nationalitäten Österreichs über die Abrüstungsfrage zum Wort kommen. Russland, „das Ströme von Blut für die Freiheit der Völker vergossen“, müsste die slavische Idee zum Durchbruch bringen, „um sein Werk nicht unvollendet zu lassen“. Auch an die „vielfachen Dienste“ wird erinnert, die die Vorfahren des Zaren der Dynastie Habsburg geleistet.

Ist das auch Wahnsinn, so steht doch Methode darin, die Methode der Befreiung des Donaureiches. Ein deutschösterreichisches Blatt, das solchen Schabernack trieb, wäre längst tot-confisciert.

Pettaner Wochenbericht.

(Frohlebniam.) Bei herrlichem Wetter gestaltete sich der theophorische Umgang zu einer erhebenden Feier. Nach dem hl. Hochamt, dem die Spitäler der Behörden im Presbyterium anwohnten, entwickelte sich der großartige Zug in der festgestellten Ordnung. Der Kirchhof war würdig befest. Wie mancher mag sich da der eigenen unbefauenen Kindheit erinnern, da er da die Bejorgung von Blumenschmuck für das Siegesfest der Kirche als warme Herzensangelegenheit betrachtete. So freuen wir uns denn herzlich mit den kleinen, deren kindliche Freude dem göttlichen Kinderfreunde ein reines Opfer ist. Der Schmuck der Häuser und Fenster war wieder von vornehmem Geschmacke, einfach, nicht überladen, selbst die Fenster eines israelitischen Händlers wiesen brennende Kerzen, Bilder- und Blumenschmuck. Im strammen Stechschritt defilierten nach der Processe unter den Klängen der Stadtkapelle, der Veteranenverein, der Kriegerverein und die ausgerückte Garnison vor den Vertretern der politischen und militärischen Behörden. In der Mittagstunde empfing der hochw. Herr Propst die eingeladenen Honoratioren als Gäste seiner Festtafel.

(Evangelischer Gottesdienst.) Derselbe findet heute um 11 Uhr im Caffinaale statt. Der Männergesangverein bringt dabei die Choräle zum Vortrage. Mehrerer Anfragen wegen wird bekannt gegeben, dass der Gottesdienst öffentlich ist, somit jedermann Zutritt hat. Um die Andacht nicht zu stören, wird ersucht, rechtzeitig zu erscheinen.

(Schülerausflug.) Die Schüler der 3. Knabenklasse unternahmen am Mittwoch unter Führung ihres Lehrers, Herrn Franz Mühlbauer, einen wohlgesungenen Maiausflug auf den Stadtberg. Es verdient in der Angelegenheit alle Anerkennung, dass auch heuer wieder der Gastwirt Herr Mathias Wratitschko dem Lehrer ungebeten einen namhaften Betrag zur Bewirtung der Kinder übermittelt hat. — Wacker!

(Schlussfeier der Gewerbeschule.) Sonntag den 11. Juni d. J. um 10 Uhr Vormittag wird im Turnsaale der städtischen Knabenschule die Schlussfeier der Gewerbeschule stattfinden. Es ergeht nun an die Herren Meister die freundliche Einladung,

sich an derselben zu beteiligen. Mit dieser Feier wird eine Ausstellung der Schularbeiten verbunden, damit Febermann in die Leistungen der Schule Einsicht nehmen kann. — Gleichzeitig fühlt sich die Leitung angenehm veranlaßt, auch der verehrlichen Genossenschaft der Bekleidungsgewerbe für eine Spende von 5 fl. behufs Prämiierung braver Gewerbeschüler, namens derselben zu danken.

St.

(**Unser Volksgarten**) in der gegenwärtigen zarten Landschaftsstimmung des Frühsummers ist ein gesegnetes Flecken Erde. Eine Wanderung über die Stadtberge, — die ja als bescheidene Ausläufer des steirisch-lärtischen Grenzalpenzuges noch Anklänge an ausgeprägte Mittelgebirgsformen bietet, — und ein Abschluß dieser Wanderung in den geschmackvollen Anlagen unseres Volksgartens lassen beinahe vergessen, daß man sich in einer Gegend mit slovenischer Umgebung befindet. Im deutschen Blute steckt eine tiefe Vorliebe zum Walde. Kommt darum alle und schüttelt den Staub und die Sorgen der Werkstatt draußen ab! — Der Männergesangverein hat gelegentlich der letzten Probe beschlossen, in jeder Woche im Schweizerhause des Volksgartens einen Regelabend behufs trauter Vereinigung und Förderung des städtischen und deutschen Unternehmens zu veranstalten. — Heil!

(**Männer-Gesang-Verein**). Jeden Donnerstag findet im Schweizerhause Abends 8 Uhr ein Vereins-Abend statt, wozu hiemit an sämtliche Mitglieder des Vereines die Einladung ergeht. Der Vergnügungs-Ausschuss.

(**Concert der Vereinsmusik**) Am 1. Juni I. J. fand das erste Concert der Vereinsmusik im Schweizerhause statt. Infolge eingetretener Hindernisse spielte nur die verstärkte Theatermusik. Die gebotenen Nummern wurden sehr exakt ausgeführt, was allerdings nicht zu wundern ist, da man sie an den Theaterabenden ziemlich oft zu hören bekam. Der Besuch war ein außergewöhnlich guter und die Gäste unterhielten sich anscheinend sehr gut, so daß der allgemeine Aufbruch erst um 9 Uhr abends erfolgte. Wir sehen dem nächsten Concerte, das gewiß Neues bringen wird — denn dafür ist uns der eifrige Kapellmeister Herr L. Schachenhofer Bürger, — mit Vergnügen entgegen.

(**Concert im Schweizerhause**) Hente Nachmittag 5 Uhr findet im Schweizerhause das erste diesjährige Concert der vollständigen Harmonie-Kapelle des Musikvereins unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schachenhofer statt. Es ist dies wieder einmal ein Versuch, ob von Seite der Bevölkerung solchen Veranstaltungen Geneigtheit gezeigt wird oder nicht, da, falls die Kosten nicht hereingebracht würden, von weiteren Veranstaltungen abgesehen werden müßte, da kein Verein gewillt ist, darauf zu zahlen. Hoffen wir, daß das Interesse der Bevölkerung heuer ein lebhafteres ist als im Vorjahr.

(**Besichtigung der städtischen Neuanlagen**) Am 29. trafen hier aus Görlau in Böhmen die Herren Bürgermeister Kühne und Stadtrath Müller zur Besichtigung der Wassergasanstalt und des städtischen Schlachthauses ein. Unter Führung des Herrn Bürgermeisters schloß sich daran die Begehung der Orts-Draianlagen, des Schlosses Oberpettau, des Volksgartens und schließlich der Kellereien des Herrn Conrad Fürtst. Die Gäste aus der Nordmark waren voll Anerkennung für so viele Beweise regen deutschen Bürgerfusses, wie sie unsere traute Stadt aufweist.

(**Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins**) In der jüngsten Ausschusssitzung der Ortsgruppe wurde u. a. beschlossen, von der geplanten Johannifeier im großen Stile — deren allfälliges Reinerrägnis nationalen Zwecken gewidmet wäre — abzusehen, dagegen im August im Anschluß an den einberufenen Gaukunsttag ein Fest im Park zu veranstalten, zu dem mit Muße die Vorbereitungen getroffen werden können. Dieser Tage wird an die deutschen Körperschaften das Ersuchen um Mitwirkung und Entsendung von Vertretern, behufs gemeinsamer Feststellung der Einzelheiten

ergehen. Die Angelegenheit sei allen deutschführenden Kreisen unserer deutschen Draustadt wärmste empfohlen.

(**Kornblumen**) In der Stadt raunt man sich zu, daß die Herren Räteheten den Schulkindern den Schmuck mit Kornblumen streng verboten und daß die geistlichen Herren deswegen einige Kinder empfindlich gestrafft hätten. Eine Umfrage unter den Kindern hat in der Angelegenheit nichts Positives ergeben. Wir glauben nicht daran, daß die Herren so unklug gewesen seien, durch ein Anathema gegen eine herrliche Blume gleichzeitig ihren Tact und auch das deutsche Bewußtsein der Bürgerschaft zu verlegen.

(**Post festum**) Im Schaufenster der Buchhandlung W. Blanke finden wir in Form einer Ansichtskarte eine Zusammenstellung der letzten Pettauher Bühnenkräfte im Bilde. — Die Karte dürfte manchem Theaterfreunde als Erinnerung erwünscht sein. — Aber Schiller, der doch wahrlich kein Antisemit im modernen Sinne war, soll gesagt haben: „Bescheidenheit ehrt den Jüngling, ziert den Mann.“ —

(**Licht**) In civilisierten Ländern soll dem Hören nach die gesetzliche Vorschrift bestehen, daß Fuhrwerke sich bei Schnee oder in der Dunkelheit zur Vermeidung von Beschädigungen der Fußgänger bemerkbar machen müssen. Das Peitschengefall der zusammengeballten Fuhrwerke der Kroaten und unserer Kolosser ist nach Markttagen sehr bemerkbar, aber doch keineswegs sichernd. Ein Marsch auf unseren Landstraßen zur Nachtzeit ist schon wegen dieser polizeilichen Unterlassung sicherheitsgefährlich. Um Abhilfe wird dringend gebeten.

(**Drei Binder**) Bei der am 27. v. M. stattgefundenen Gerichtsverhandlung über die unter dieser Überschrift in Nr. 20 an dieser Stelle gemeldete Schlägerei hat es sich herausgestellt, daß der Gebläute zwei ganz Unbeheiligte als Thäter angegeben hat. Die Herren Fian und Koroschek ersuchten uns nun in der höflichsten Form, die Notiz in bezug auf ihre Namen richtig zu stellen.

(**Ein 10-jähriger Todtschläger**) Am 27. v. M. neckte ein Schulnäbchen aus St. Veit auf einer Weide in Pobresch den zehnjährigen Wido witsch, einen sonst leidlich gesitteten Knaben. Der jähzornige Bub versuchte darüber die Kleidung des Mädchens in Brand zu setzen, wovon ihn die neben ihm anwesende 5-jährige Katharina Klinschegg abhalten wollte, was den kleinen wütsten Kerl veranlaßte, das arme Kind mit der Peitschengerte so lange und fest zu schlagen, daß die Kleine am 29. verstarb. Was ein Häckchen werden will ic.

(**Für eingesammelte Maikäfer**) hat heuer die Stadtgemeinde den netten Betrag von 254 fl. ausgegeben. Das vertilgte Ungeziefer wurde bei der Compostbereitung nutzbar gemacht.

(**St. Urbani bei Pettan**) Maijehafte Maikäfervertilzung. Mit der Verabschiedung des Monates Mai sind auch die Maikäfer hier verschwunden. Die hierfürliche Schul Kinder haben über 400 alte Maß, (d. i. über einen Start) Maikäfer eingefangen, wofür der Ortschulratshs. Obmann, Herr Belenik, denselben 3 kr. per Maß bezahlte.

(**Bestellungsbezirksänderung**) Die Gemeinden und Ortschaften Ternovezdorf mit Koslovez, dann Wischberg, Tschermla und Soviaf wurden aus dem Bestellbezirke des k. k. Postamtes St. Urban ausgeschieden und zum k. k. Postamt St. Wolfgang am Wischberg zugewiesen, was zur allgemeinen Kenntnis genommen werden möge.

(**Steinkohle aus Krapina**) Die Stadtgemeinde hat vom Sonnenberg'schen Bau in Krapina die Steinkohle bezogen und war mit deren Qualität zufrieden. Eine Waggonladung stellt sich loco Pettau auf den gewiß mäßigen Preis von 84 fl. Um wieviel billiger käme diese Kohle für unsere Gegend, wenn schon die Bahn Pettau-Landesgrenze ins Leben gerufen wäre. Die Finanzierung könnte keine besondere

Schwierigkeiten bereiten, da die Besitzer der großen Waldbestände und Güter an der Landesgrenze der Bahn hervorragendes Interesse entgegenbringen und zu Bezeichnungen bereit wären.

(**Eine Kraftleistung**) Der Maurergehilfe Martin Woda aus Stadtberg war kürzlich im Hofe der großen Kaiserne mit der Ausübung seiner Kunst beschäftigt und geriet über die geringfügige Sache, daß ihm die zwei Helfer wegen anderseitiger Verwendung entzogen wurden, in eine gelinde Raserei. Im Paroxysmus seiner Gefühle feuerte er eine Glassflasche mit solcher Wucht gegen den Boden, daß ein zurückspringender Splitter den Lehrling Selenko schwer an der linken Schläfe verlegte. Der Beschädigte wurde ins Krankenhaus überstellt.

(**Die Fahrraddiebstähle**) die sich in jüngster Zeit in auffallender Weise mehrten, halten unsere rührige u. intelligente Sicherheitswache in Spannung. Einmal Graz gestohlenes Rad wurde hier abgenommen, nachdem es bereits in zweite Hand verkauft war. Es wurde dem Gerichte übergeben. Der Ersther eines zweiten wurde ebenfalls ausfindig gemacht. Kürzlich entdeckte der Wachmann Martin die Spur eines aus Graz gemeldeten Fahrradmarders. Die Wachmänner Jakopin und Marinc verfolgten zu Rad und in Civilleidung den scheuen Cyclisten auf der Straße gegen St. Lorenzen, wo vor dem Bahngleise die Ableitung des Diebes gegen Sternthal durch die Föhrenschachen im regnerweichten Boden sichtbar wurde. Der Flüchtige hatte einen Vorsprung gehabt, um in der einsamen Haltestelle Sternthal sich in den Zug setzen und gegen Pötzschach fahren zu können, wo seine Ankunft noch rechtzeitig telegrafisch angezeigt werden konnte. Ein Bericht über den festlichen Empfang des Recordfahrs in Pötzschach fehlt noch zur Stunde.

(**Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr**) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Bellan, Rottführer Matzer und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathause zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(**Verein für Thierschutz und Thierzucht**) In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Vorstandes wurde mit Benugthung festgestellt, daß sich das Thierschuhhaus in der Calvarienbergstraße steigender Beliebtheit bei der Grazer Bevölkerung erfreut und seine Vermittlung von Hundebesitzern und Hundeliebhabern mehr und mehr in Anspruch genommen wird. Anlässlich der Bildung von Filialen wurden der Fabriktdirektorgattin Helene Dreisel und Herrn Georg Trink in Mürzzuschlag, sowie Frau Priska Haib und Herrn Gemeindepresidenten Demmer in Leoben der besondere Dank der Vorstehung ausgesprochen. Die Ortsgruppe Mürzzuschlag zählt bereits 110, die Filiale Leoben 60 Mitglieder. Mit dem steiermärkischen Bienenzüchter-Verein wurde inniges gemeinsames Vorgehen vereinbart und werden die geplanten Wanderversammlungen dieses Vereines nach Kräften gefördert werden.

(**Deutscher Schulverein**) In der Ausschusssitzung am 19. Mai wurde der Frauenortsgruppe in Troppau für ein namhaftes Sammelergebnis, der Frauenortsgruppe Warnsdorf für einen Unterhaltungsabend, der Frauenortsgruppe in Mähr. Schönberg für eine Sammlung, der Frauenortsgruppe Trautenau für ein Tanzkränzchen, der Ortsgruppe Freiberg für das Ergebnis einer Besteigerung, der Ortsgruppe Hartberg für ein Fest, dem Vergnügungs-Ausschusse in Wien für das Ergebnis eines Costümkränzchens und dem Vergnügungs-Ausschusse in Grottau für eine Spende, ferner der Gemeinde, der Sparkasse, der Druckfabrik, der Spinnfabrik und der Ultramarinfabrik in Neunkirchen, den Sparkassen in Bnaim und Würbenthal, den Spar- und Vorschußvereinen in Bnaim und Staab, der Tischgesellschaft „Nasse Sitzung“ in Leoben, der Jagdgessellschaft in Tüffer

und endlich der Aloisithaler Regelgesellschaft für Spendeu der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme des Unfallen eines Legates nach Herrn Friedrich Irrgang in Brunn und eines ebensolchen nach Herrn Franz A. Richter in Wölmisdorf, sowie einer Dauhagug des Ortschulrathes in St. Martin bei Freudenberg für einen Beitrag zur Herstellung einer Schulwasserleitung, gelangten Angelegenheiten des Vereinskindergarten in Lundenburg und der Schule in Schreibendorf zur Beratung und Erledigung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Littau fl. 5:50, Ortsgr. Schönau fl. —21, Ortsgruppe Grottau fl. 28:85, Ortsgr. Schmiedeberg fl. 9:98 $\frac{1}{2}$, Ortsgruppe „Kornblume“ in Wien fl. 1.—, Lehrerconferenz in Paternion fl. 2:50, Ortsgruppe Arnoldstein fl. 15:50 und Ortsgr. Böh.-Aicha fl. 15:31.

(Wollmarkt in Miskolc.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt mit, dass der diesjährige Schafwollmarkt in Miskolc am 14. Juni abgehalten wird. Derselbe wird durch die Miskolczer Credit-Austalt A. G. veranstaltet und stehen dem gerannten Institute zu diesem Zweck ihre modern eingerichteten Vocalitäten im eigenen Lagerhause zur Verfügung. Der Markt wird von den besseren Produzenten mehrerer Comitate stets stark besucht, auch stehen für gewisse Relationen ermäßigte Frachthäze von Miskolc nach österreichischen Stationen in Kraft.

(Marktbericht Windisch-Feistritz.) Am Montag den 5. Juni 1. J. findet hier ein Kindvieh- und Pferdemarkt statt, bei welchen ein bedeutender Viehauftrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher auf denselben besonders aufmerksam gemacht.

(Landwirtschaftliche Vereinigung der südl. Steiermark.) Der Ausschuss der Vereinigung versendet gegenwärtig an seine Mitglieder die dritte Flugschrift: „Die Bekämpfung der Rebschädlinge.“ Diese ist ein Auszug des Vortrages, den Herr Landes-Obst- und Weinbau-Commissär Anton Stiegl am 30. April d. J. gehalten hat und enthält die Belehrung über die Art u. Weise, wie die vier wichtigsten Schädlinge, der Traubewickler, der Traubenschimmel, der schwarze Brenner und der falsche Reben-Mehltau zu bekämpfen sind. Nichtmitglieder erhalten diese Flugschrift auf Verlangen vom Schriftführer der Vereinigung, Herrn Bürgermeister Victor Philipp in Marburg unentgeltlich zugesendet.

(Niederträchtig.) Von der Thätigkeit der „Vanda Slavia“ in Prag, welche unter dem Mantel der Versicherung im Pan Slavismus macht, berichtet die „Deutsche Wacht“ einen wahrhaft Entsezen erregenden Fall. Die Eheleute Novak in Hohenegg wurden von der Laibacher Generalagentur durch Dr. Tautscher wegen 3 fl. 50 kr. gefüllt und ausgepfändet. Die Kosten betrugen fast das zwanzigfache des eingestellten Betrages, nämlich 64 fl. 12 kr.

(Über den Nutzen der Schwalben) sind folgende interessante Thatsachen festgestellt: Ein Schwalbenpaar ist täglich 16 Stunden in Bewegung und jede Schwalbe füttet durchschnittlich in der Stunde ihre Jungen 20-mal, beide Eltern sind dann täglich 640-mal beim Neste. Da nun jede der alten Schwalben jedesmal 10 bis 20 Insekten bringt, so vertilgt ein Schwalbenpaar täglich mindestens 6400 Insekten. Zur eigenen Nahrung gebrauchen die Alten 600 Mücken und Fliegen, so dass durch eine Schwalbenfamilie täglich 7000, in einem Monat 210000 schädliche Insekten vertilgt werden. Brauchen die Alten im ersten Monat, wenn sie allein sind, 30000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 750000 Insekten. Rasten sich nun in einem Dorfe nur 100 Schwalben ein, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft in einem Sommer 75,000.000 Insekten verzehren.

(Nationale Kleinarbeit.) Es nimmt sich in deutschen Landen eigentlich drossig aus, wenn man bei Auswahl seiner Nahrung den Kellner bitten muss, Dolmetsch der Speisenkarte zu sein. Man kann

doch sonst ein halbwegs civilisirter Mensch sein, aber beim Lesen unserer französisch-englisch-türkischen Speisenbenennungen wird man schaudernd seiner Bildungsmängel gewahr. Ein „Epigramm“ der Kochin unterscheidet sich von einem Göthe'schen zunächst durch den beachtenswerten Umstand, dass erstteres ein Rindsbraten mit Kartoffeln ist! Dass mich das Mäuschen beiße! Aber das Wort klingt so nobel, weil es fremd, unverständlich ist. — Herr Doctor Alfred Gödel in Graz hat nun zwei Formen von Speisenkarten mit durchaus deutschen, zutreffenden und verständlichen Benennungen herstellen lassen, worauf die Wirtse unserer deutschen Gaststätten aufmerksam gemacht seien.

(Ein neues Eisenbahn-Signal.) Der französische Ingenieur Cousin Sobrier hat einen eigenartigen Apparat, der als Eisenbahn-Alarmsignal dienen soll, erfunden, welchen er vor Kurzem im Modell vor der Gesellschaft der französischen Ingenieure demonstriert hat. Diese Signale sollen die gegeuwährtig als Deckungssignale der Stationen dienenden vervollständigen, die bekanntlich durch weiße Farbe oder Licht, freie Einfahrt, durch rothe Farbe oder Licht verbotene Einfahrt anzeigen. Nun aber verhindert starker Nebel oft die rechtzeitige Beachtung der Signale. Diese nun absolut wirkend zu machen, ist Zweck des Cousin Sobrier'schen Apparates. Er besteht, nach einer Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien, im Wesentlichen aus zwei Theilen, dem Explosionskörper und der Auslösung für den Entzünden. Der Explosionskörper wird am Signalmast oder an einem separaten Träger angebracht und befindet sich in einer Höhe von 1:30 Meter über dem Erdboden. Der Körper besteht aus einem oder mehreren patronenähnlichen Detonatoren, die mit in Fett getränktem Filz umgeben sind und von der Feuchtigkeit der Luft nicht beeinflusst werden können. Der Anzündungsmechanismus wird nun durch das Rad der Lokomotive betätigkt. Sowie diese über die betreffende Stelle hinweggeht, schlägt ein durch den Mechanismus in Bewegung gesetzter Hammer auf die Patronen und ruft eine so starke Detonation hervor, dass ein Verhören derselben absolut ausgeschlossen ist. Sobald diese Explosion stattgefunden hat, wird mittelst electrichen Stromes ein Väutwerk in der betreffenden Station ausgeschaltet, wodurch der Beamte benachrichtigt wird, dass der Zug die Stelle passiert hat und neue Patronen eingeführt werden müssen. Nachdem diese wieder füllbar sind, kommt die ganze Aussage nicht höher als der Preis des verbrauchten Pulver-Quantums.

(Gebrauchte Kabel als Plasterung für Brücken.) Einen eigenthümlichen Versuch haben französische Ingenieure in Morocco gemacht, als es sich darum handelte, die Decke für eine Brücke herzustellen, die wegen der beständigen Ausbesserungen stets Anlass zu Klagen gab. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, verwendete man alle zu ihrem eigentlichen Zwecke nicht mehr verwendbaren Kabel, die man in großen Mengen ankaufte, natürlich zu billigem Preise und die man nun in der Querrichtung der Brücke aneinander gereiht an die Eichenpfosten nagelte. So viel man bisher beobachten konnte, ist diese Decke nicht nur dauerhaft, sondern ergibt eine in ihrer Elastizität und Geräuschlosigkeit unerreichte Fahrbahn.

Landwirtschaftliches.

(Der echte Mehltau, Oidium Tuckeri und seine Bekämpfung.) Diese Krankheit, welche im Volksmund auch die Namen: „Traubenkrankheit,“ „Traubenschimmel,“ „Traubepilz,“ „Äscherich“ usw. führt, wird durch einen Pilz Oidium Tuckeri, hervorgerufen. Der echte Mehltau oder Traubepilz, welcher nur auf der Außenseite seiner Nährpflanze auftritt, befällt zu Beginn und nach der Traubensilte zunächst die grünen Theile der Rebe, wie Triebe und Blätter, um schließlich auf die Traubentriebe und die unentwickelten, grünen Beeren selbst überzugehen und dieselben nach und

nach mit einem dichten, weißgrauen und nach Schimmel riechenden Mehltauüberzug zu bedecken. Der durch den echten Mehltaupilz verursachte Schaden besteht in der Verstörung der Trauben und in seiner nachtheiligen Wirkung auf die Entwicklung des Rebstocks. Die von dem Pilz befallenen Beeren bleiben im Wachsthum zurück, springen an den befallenen Stellen bis zu den Kernen auf und vertrocknen nach langerer Zeit oder verfaulen bei feuchtem Wetter. Die Traubekrankheit zeigt sich fast immer zuerst an den an Mauerspalieren und in Bayben gezogenen Stöcken. Das beste Bekämpfungsmittel ist das Schwefeln (d. h. das regelmäßige Bestäuben des Weinstocks mit feingepulvertem Schwefel.) Soll dieses Schwefeln von entsprechender Wirkung sein, so sind folgende Regeln zu beobachten: 1. Das Schwefeln ist frühzeitig und wiederholt auszuführen und zwar: das erste Mal kurz vor der Blüte oder unmittelbar nach der Blüte; das zweite Mal, wenn die Beeren fast erbsengroß geworden sind. Das Bestäuben muss, wenn die Krankheit auftritt, wiederholt werden. 2. Das Schwefeln muss an windstillen, heißen, sonnigen Tagen, nach Abtrocknen des Thaues vorgenommen werden. 3. Wenn nach dem Schwefeln Regenwetter eintritt und der Schwefel abgewaschen wird, so ist die Arbeit zu wiederholen. 4. Es darf nicht zu stark mit Schwefel bestäubt werden, denn die Beeren, welche zu dick mit Schwefel bedeckt sind, werden schwarz und fallen, wie verbrannt, in kurzer Zeit ab. Für 1 Hektar Weingarten d. i. nahezn 2 Dach rechnet man für einmaliges Bestäuben 40 bis 50 Kilo feingemahlenen Schwefel. 5. Das Bestäuben geschieht entweder mit dem Schwefelbläsbalg, oder bei grösseren Anlagen durch einen am Rücken zu tragenden Bestäubungsapparat, den sogenannten Rückenschwefler. Diese Apparate sind zu beziehen durch: Andreas Frank, Schwefelbläsbalg fl. 2:50, Mag Ott, Bläsbalg fl. 2:65, in Pettau. 6. Wird das Schwefeln bis in den Spätsommer fortgesetzt, so dass die Trauben vor der Reife noch mit Schwefel bestäubt sind, so gelangt das Schwefelpulver in den Most und verursacht den unangenehmen Schwefelwassergeruch den sogenannten Böckergeschmack des Weines. Dieser Übelstand ist sehr leicht zu beheben durch Abziehen mittelst eines Reisrohres oder einer Branse, wobei der Wein in innige Berührung mit der Luft tritt. Der gelüstete Wein soll dann in gut eingeschwefelte Fässer gefüllt werden.

(Steiermark in Wort und Bild) betitelt sich ein Album von 20 prachtvollen photographischen Tafeln, welches soeben im Verlage von Gustav Budisch in Graz erschien und uns die schönen Punkte unseres herrlichen Heimatlandes vor Augen führt. Der begleitende Text ist kurz und drängend und entstammt der bewährten Feder des J. Strohs, Herrn Dr. A. Schlosser. Das Album ist eine schöne Erinnerung an Geschautes und eine Bierde für den Salontisch. Der Preis 1 fl. 80 kr. ist bescheiden. Vorläufig bei W. Blaue in Pettau.

4558 Millionen Kronen Versicherungsstand weist, laut Inserat in der letzten Nummer unseres Blattes, die älteste internationale amerikanische Lebens-Versicherungsgesellschaft „New-York“, gegründet 1845, in Österreich seit 1876, aus. Diese hochangesehene Gesellschaft beruht auf dem Principe der reinen Wechselseitigkeit und gewährt ihren Versicherten schon nach einem Jahre nachhaltige Gewinnantheile. In Österreich hat die „New-York“ als Garantie-Depot für die hier selbst bestehenden Versicherungen bisher 12 Millionen Kronen beim Ministerial-Zahlamt in Wien hinterlegt.

Zwei Mätter.

Frau A.: Meine Anna — confirmiert — will sie flugs studieren!

Frau B.: Meine Martha — Liebste — will nur den Herd regieren!

Frau A.: Wie veraltet! — Darauf darf heute kein Mädchen pochen —

Frau B.: Gi, schon manche that sich Mann, Haus und Herd erloschen!

Frau A.: Aber meine Anna wird Doctor u. Professor! —

Frau B.: Martha, Frau Professorin! Das scheint mir noch besser!

Frau A.: Reiner Anna Heil'ge sind: Birchow, Koek und Behring —

Frau B.: Martha schwört auf Maggi nur — hofft davon Ch'ring.

Eingesendet.

Östliche Schriftleitung!

In der Nr. 21 der "Pettauer Zeitung" ist unter dem Titel "Der bekannte Spaz" die irrgreiche Mittheilung enthalten, daß das Globetgewehr, mit welchem mein Gehilfe Adolf Schranz mit einem Schuß meine Nichte verwundet hat, eigentlich ihm wäre. Das Gewehr hatte sich der Gehilfe von einem seiner Collegen angeborgt und obwohl ich ihn einmal ermahnte, daßselbe zurückzustellen, dies dennoch nicht gethan. Erst nach dem unglücklichen Vormittag fandt Schranz das Gewehr zurück.

Erlaube mir daher, Euer Wohlgeboren zu ersuchen, die Mittheilung in diesem Sinne richtig stellen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Leopold Lippitsch.

Fremdenliste.

Hotel Österberger.

Alexander Szaszkiewicz, k. u. k. Oberst-General-Pionnier-Inspector, Wien. Franz Erzen, k. u. k. Hauptmann, Pettau. Conrad Kühne, Fabrikbesitzer, Görkau, Böhmen. L. Schubert, Lieutenant 47. Regmt., Marburg. J. Belletz, Correspondent, Graz. Adolf Thiem, Reisender, Dornbirn. Robert Drobek, Reisender, Bodenbach. Rudolf Tesimaier, k. k. Postofficial, Pettau. Elise Weiner, Private, Wien. Karl Schnaider, Kaufmann, Teplitz, Böhmen. Max Leitgeber, Gutsbesitzer, Graz. Karl Wranny, Wien. Dr. August Schneditz, k. k. Stathaltereirath, Graz. Alois Schrieffl, k. k. Landesgerichtsrath, Leibnitz. Dr. Albert Wehmann, Leibnitz. Heinrich Tennenbaum, Simon Singer, Reisende, Budapest. Görtan Frankenbusch, Reisender, Prag. Markus Kassern, Reisender, Wien. Valentin Tallian, Prag. Albert Kohn, Moritz Deutsch, Reisende, Wien.

Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Tempert. Celsius
27./5.	175	Regen.	11·8
28./5.	153	Trüb.	12·0
29./5.	158	Bewölkt.	11·5
30./5.	157	"	10·5
31./5.	141	"	11·0
1./6.	131	Heiter.	11·5
2./6.	125	"	12·3

Fleisch-Preise
für die Zeit vom 21. bis incl. 27. Mai 1899.

Name des Fleischers	Rindf.		Kalbfleisch				Schweinefleisch.				Srw.	
	verb.	fest.	Augenf.	verb.	fest.	Gefügel	verb.	fest.	Gefügel	verb.	Gefügel	
Berghaus Kaspar	50	50	100	50	50	100	50	50	50	56	56	100
Kofler Carl	50	56	56	50	56	100	56	56	56	60	60	60
Petovar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	70	50	60	70
Bessler Maria	48	50	58	48	50	100	50	50	50	50	50	50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	56	60	60	80
Weissenstein Hugo.	48	50	52	48	52	100	50	50	50	56	60	90
Untenberger Johann	50	56	60	46	46	100	60	60	50	56	70	90

Verschönerungs- u. Fremdenverkehrs-Verein Pettau.

Sonntag den 4. Juni 1899, im Schweizerhause

Großes Concert

ausgeführt von der vollständigen Harmonie-Kapelle des Pettauer Musik-Vereines unter Leitung des Kapellmeisters

○ Herrn Ludwig Schachenhofer. ○

Abmarsch mit klingendem Spiele um 5 Uhr vom Florianiplatz.

Die Vereinsleitung.

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Gegründet im Jahre 1845. In Österreich seit 1876.

Am 1. Januar 1899 waren bei der Gesellschaft

373.934 Polizzen

über ein versichertes Capital von

4658 Millionen Kronen.

in Kraft.

Alle österreichischen Polizzen der „NEW-YORK“ sind ausnahmslos im Bureau der Gesellschaft zu Wien zahlbar und ausschließlich den österreichischen Gesetzen und Gerichtsentscheidungen unterworfen.

GENERAL-DIRECTION

FÜR ÖSTERREICH:

WIEN

I. Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

Ooooooooooooo

Wochenmarkt-Preise

in Pettau am 25. Mai 1899.

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelbüro- schnittspreis in ö. Kr.	
		fl.	fr.
Weizen	100 Kilogr.	9	
Korn	"	7	50
Gerste	"	7	
Hafer	"	6	
Kulturz	"	5	50
Hirse	"	6	50
Haufen	"	7	50
Erdäpfel	"	8	10
Zwiebeln	Kilogramm	6—8	
Vinen	"	28	
Erben	"	28	
Hirsebrei	Liter	11	
Weizengries	Kilogramm	18	
Reis	"	22	
Zucker	"	40	
Zwetschen	"	28	
Zwiebel	"	12	
Kümmel	"	40	
Wacholderbeeren	"	28	
Krenn	"	12	
Suppengrünes	"	10	
Mundmehl	"	17	
Semmelmehl	"	15	
Boletamehl	"	9	
Rindschmalz	"	90	
Schweinschmalz	"	64	
Spec. frisch	"		
Spec. geräuchert	"		
Schmeer	"		
Salz	Kilogramm	12	
Butter, frisch	"	90	
Käse, feinisch	"		
Eier	10 Stück	20	
Rindfleisch	Kilogramm	56	
Kalbfleisch	"	52	
Schweinesfleisch jung	"	60	
Baumöl	"	48	
Rübsöl	"	40	
Kerzen, Glas	"	24	
Seife ord.	"		
Brantwein	Liter	30	
Bier	"	20	
Weinessig	"	18	
Milch, frische	"	7	
abgerahmte	"	6	
Holz hart Meter lang	Meter	3	30
weich	"	2	50
Holzkohlen, hart	Kehloler	90	
weich	"	80	
Steinkohlen	"	90	
Heu	100 Kilogr.	2	50
Stroh, Lager	"	2	40
Streu	"	1	50

Ooooooooooooo
Reben-Veredlungs-Messer
und
Gummiband zur Grünveredlung der Reben
in bester Qualität am Lager
Wilh. Sirk's Nachflg. in Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Weitere Specialitäten:
Copiertinten.
Wasserdruck
Lederlache.
Pat.-Gehänschnitz-mittel
„Vandol“
Metall-Putzpasta u.
Silber- und Gold-putzseife.
Deberlade.
Patent-Anstrich-
bürste mit Nigrett,
flüssige Wachs für
schwarze und farbige
Schuhe 35 kr.“

Beste Wachs der Welt!
Wer seine Bekleidung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur
Fernolendt-Schuhwachs
für höchstes Schuhwert nur
Fernolendt's
Naturleder-Crème.
Überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1882 in Wien.
Fabrik-Riebelage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nach-
ahmungen schaue man genau auf
meinen Namen
St. Fernolendt.

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche-, Dampf- und Kaltbäder in Cabinen, im Freien und im Bassin

mit stets zu und abfließendem Drauwasser

In der Pettauser Bade-Anstalt mit Gastwirtschaft,
Draugasse Nr. 9, am linken Drauüber.

Zu zahlreichem Besuch lädt achtungsvoll

die Vorstehung.

Dasselbst ist 1 gebrauchter, stehender Röhrenkessel und eine starke lange Mühlenkette zu verkaufen.

Soeben erschienen:

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Das beste und billigste Anstrichöl und

Holzconservirungsmittel
ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

PATENT AVENARIUS.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius,
Amstetten, Nieder-Österreich.
Bureau: Wien, III/1, Hauptstrasse 84.



Kauft Beher-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beher, Görkau.

nur Beher-Tinten.



Heiraths-Antrag.

Ein selbständiger Kaufmann, mit gutgehendem Geschäft in einer größeren Stadt Mittelsteiermarks, 31 Jahre alt, sucht mit einem Fräulein im Alter von 20—24 Jahren, welche Liebe zum Geschäft hätte und einige Mille besitzt, behufs sofortiger Ehe in Bekanntschaft zu treten.

Geneigte Anträge mit Beischluß der Photographie, welche sofort retourniert wird, wolle unter „Fleiss und Liebe macht das Leben süß“ an die Verwaltung gerichtet werden.

Nachdem ich meinen Kalkofen bedeutend erweitert und umgeändert habe, bin ich in der angenehmen Lage

KALK

in bester Qualität bei billigen Preisen zu erzeugen. Ich offeriere daher den P. T. Bauunternehmern und Privaten meinen Stückkalk, für dessen Güte ich garantiere, zu **75 fl.** per Waggon franco Bahnstation Pettau.

Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit

Hr. Heinr. Blumschein, Pettau, Postgasse 17.

Hochachtungsvollst

GUSTAV TAUSIG,

Ivanec bei Warasdin.

Nr. 3042.

Rundmachung.

Im Sinne der kais. Verordnung vom 2. Mai 1899, R.-G.-Bl. Nr. 81 und der Ministerial-Verordnung vom 6. Mai 1899, R.-G.-Bl. Nr. 82, betreffend die Abwehr und Tilgung der Schweinepest, wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der ermittelte, in Graz im Monate April 1899 bestandene durchschnittliche Marktpreis für geschlachtete Schweine aller Qualitäten, welcher im Monate Mai I. J. in Steiermark als Grundlage der Entschädigung für anlässlich der Durchführung obiger Verordnungen getödtete Schweine zu dienen hat, per Kilogr. 51-5 kr. beträgt.

Stadtamt Pettau, am 30. Mai 1899.

Der Bürgermeister:
Jos. Grünig m. p.

3. 3031.

Rundmachung.

Die f. f. Bezirkshauptmannschaft Pettau hat mit Note vom 23. Mai d. J. B. 14794 Folgendes mitgetheilt:

Am 16. Mai 1899 ist in einem Gehöft der Ortschaft Terlieno, Gemeinde St. Rochus, der Schweinerothlauf amtlich konstatiert worden. Dies wird hiermit allgemein kundgemacht.

Stadtamt Pettau, am 29. Mai 1899

der Bürgermeister **J. Grünig** m. p.

Ein sehr gut erhaltenes, 4-sitzig-r, halbgedeckter
Wagen
sofort billig zu verkaufen. Näh. Auskunft b. **Brüder Slawitsch**, Pettau.

nur Beher-Tinten.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb
Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme
Beschweflungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefer in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Wasserleitungs- Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN- PUMPEN

offerirt unter Garantie
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Voranschläge gratis.

Dichere Existenz
Buchführung
und Comptoirfächter lehrt männlich und brieslich
gegen Monatstraten.
Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg,
Jakobstrasse 37.
Prospecte und Probebriefe gratis und frei.
Hohes Gehalt.

Höchstwichtig für Capitalisten!

Die vom hohen niederösterreichischen Landtag errichtete
Niederösterreichische

Landes-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Landhaus, Herrengasse 13,

welche als das erste öffentliche Institut dieser Art in Österreich die denkbar grösste Sicherheit bietet, übernimmt Capitalien, um hiefür eine lebenalängliche Leibrente zu leisten.

Zum Beispiel: Eine 55-jährige Person erhält für je 1000 Einlage fl. 83.10 jährliche lebenalängl. Leibrente

" 60 "	" " " 1000	" 96.30
" 65 "	" " " 1000	" 114.30
" 70 "	" " " 1000	" 138.90
" 75 "	" " " 1000	" 173. --

Anlagewerte tragen für das gleiche Capital blos fl. 40 Zinsen.

Die Anstalt übernimmt auch Lebens- und Kinderversicherungen zu den günstigsten Bedingungen durch JULIUS TOGNIO, Vertreter in PETTAU.

Prospecte werden postfrei versendet und Auskünfte bereitwilligst ertheilt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-
System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Rattentod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

Allein-Verkauf für Untersteiermark

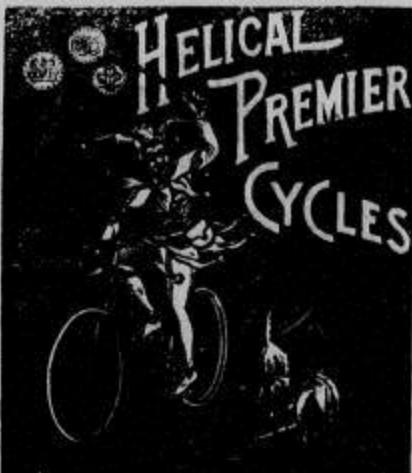
der bestrenommerten

Gregor, Courier, Fahrradwerke, Meteor' u. Naumann-Germania'-

Fahrräder.

Preise sehr billig! Garantie schriftlich!
Preiscourante werden auf Wunsch sofort eingesandt.
Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit Herr Guido Högen-
warth, Buchhalter bei Firma V. Leposcha, Pettau.

The Premier Cycle Co. Lm^{td.}



Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrrad-
werke des Conti-
nents.

Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER
im Geschäft der Firma Josef Kollenz & Neffe,
Pettau, Kirchgasse.

Stehplissee

werden gelegt bis 120 Centimeter Breite bei

Cäcilie Büdefeldt, Marburg.

Anfragen und Aufträge von auswärts finden umgehend beste
Erledigung.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei W. BLANKE, Pettau.

KATHREINER's Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmutter mir auf!

Bellebstes Kaffeetrinken in Hunderttausenden von Familien.
Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee.
Ärztlich empfohlen für Kinder, Bleichächtige, bei allen Nerven-,
Herz- und Magenleiden als einziger gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen.

det an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Weine Firma ist mit dem 1. J. überaus
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.

Allm. Preiscatalog gratis und franco.



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

Meistet in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Spurlos

verschwunden

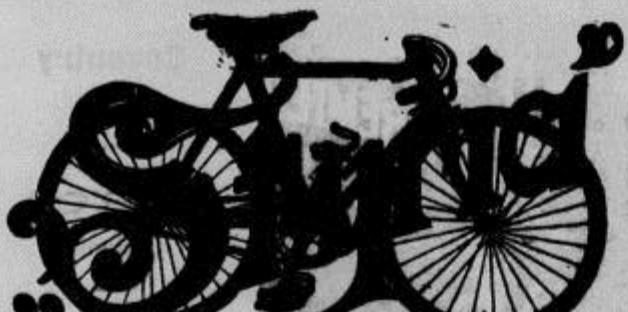
sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügl. Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 5 Kreuzer-Briefmarke gerne zukommen. Brunndöbra, Sachsen Nr. 485. Otto Mehlhorn.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neustadt, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 8. M. fl. 1.— per Pack zu beziehen.

Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem verhalteten Übel leidet, soll von den acht geheilten Packen durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einkochen, den abgekochten Thee durchsieben und zur Hälfte früh bei nächsterem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packe erreicht wird.) — Ist das riefendende Leiden beseitigt, so hat man dann blos zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Pack zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsdorgane ausgeschieden werden und man vor neuerem Leiden bestellt bleibt.

Während dieser Thee-Tee ist eine freie Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fette, fäulige, faulische, stark gewürzte Speisen, sowie Genuss von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Verkühlung und Räufe soll man sich während der Tee schlanken.



„Sieg“
ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige
Ratenzahlungen.

Preisliste gratis und franco.

Niederlage:

Brüder SLAWITSCH, Pettau.



Gewölbe mit Keller,

Minoritenplatz Nr. 3,

ist vom 1. Juni an zu vermieten.

Anfrage: Minoritenplatz Nr. 2.



Kinder-Wagen
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Unterhaltungs-Blatt

Weilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Der Pflegesohn.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

(Fortsetzung.)

Ser Schluss des Briefes lautete: „Wilhelm, Du weißt es ja, wie glücklich es mich gemacht haben würde, Dich an das Ziel Deiner Wünsche gelangen zu lassen und daß es mich nun tief schmerzt, meine forgende Hand nicht mehr über Dich breiten zu können. Sowohl ich, als auch Deine gute Schwester haben bittere Thränen darüber geweint. Was Du gelernt hast, kann Dir ja niemand nehmen, deshalb wird es Dir gewiß gelingen, eine andere Lebensstellung zu erringen, in welcher Du Deine Kenntnisse verwerten kannst. Gott segne und Gott tröste Dich!“

Wilhelm fühlte tieferen Schmerz über die traurige Lage seines guten Pflegevaters, als über die vereitelte Vollendung seiner Studien und so atmete denn sein Antwortschreiben die glühendste Kindesliebe. Welchen Weg er einzuschlagen habe, um bei seiner Mittellofsligkeit seine Studien nicht ganz zuglos sein zu lassen, darüber war er bald mit sich einig. Kaiser Josef II. hatte beim Antritte seiner Alleinherrschaft die Durchführung der von seiner Mutter Maria Theresia begonnenen Reform des Volksschulwesens sofort zu seiner ersten Regentenpflicht gemacht und getrachtet, edle, für das Wohl der Menschheit begeisterte Männer dieser großen Idee dienstbar zu machen, welche es in Verbindung mit dem Kaiser nicht daran gehemmt ließen, tüchtig die Werbetrommel zu rütteln, um junge, strebame und mit guten Kenntnissen ausgestattete Kräfte dem Schulache zuzuführen, denen man die Versicherung gab, daß dem Lehrernden fortan eine anständige Lebensstellung werden solle. Ein oder sich Meldende sollte Gelegenheit finden, auf Staatskosten sich in den neuerrichteten Lehramtskursen ein halbes Jahr hindurch für den Beruf eines Lehrers vorbereiten zu können.

Ohne langes Besinnen meldete sich Wilhelm betreffenden Ortes, fest entschlossen, sein ferneres Leben einer so erhabenen Idee zu widmen. Mit Freuden wurde er aufgenommen, mit der Versicherung, es nicht unterlassen zu wollen, dem Kaiser davon Meldung zu machen, daß Wilhelm es trotz seiner Universitätsstudien nicht verschämte, ein einfacher Volksschullehrer zu werden, was in damaliger Zeit etwas sehr Seltenes war.

Wilhelm hatte soeben mit glänzendem Erfolge den Lehramtskurs beendet, als ihm von seinem Pflegevater die Nachricht vom plötzlichen Tode des alten Lehrers wurde. Auf sein Ansuchen wurde ihm sofort die Stelle einstweilen aushilfsweise übertragen, das für den Anfang seiner Laufbahn eine große Begünstigung war; im Falle seiner guten Verwendung, woran man gar nicht zweifelte, sollte sie ihm dauernd verliehen werden.

Welch ein Glück erfüllte ihn darüber, in dem Orte, der ihm nur teuren Heimat geworden, fortan als Lehrer wirken zu können; er doch für seinen neuen Beruf hohe Begeisterung in sich.

Ganz unvermutet betrat Wilhelm eines Tages das Zimmer seines Pflegevaters nach mehr als dreijähriger Abwesenheit.

„Vater, mein lieber Vater!“ war alles, was er sprechen konnte, als er ihn mit der großen Hornbrille auf der Nase fleißig nähm. Durch den Riß aufgestört, blickte der Schneider nach dem in der Thür stehenden stattlichen jungen Mann, dann flog die Brille, die er eben in der Hand hatte, in einen Winkel, und gleich darauf lagen sich Vater und Sohn in den Armen. In alle Freude des Wiedersehens mischte sich bei Wilhelm ein Tropfen bitteren Träumes, als er seinem Pflegevater ins Gesicht sah. Wie blau und verfallen es war und Welch tiefe Falten hatten Leid und Kummer darin eingegraben! Und wie blutlebhaft war das Haar geworden, das vor drei Jahren noch seinen einstigen braunen Glanz besessen! Im Augenblicke des Wiedersehens fühlte das Herz des alten

Mannes jedoch nur überströmendes Glück, welches denn auch hell aus seinen Augen leuchtete.

Es dauerte lange, bevor der Schneider den Wiedergefundene aus seinen Armen ließ. Als es endlich geschah, fielen Wilhelms Blick auf eine blühende Jungfrau voll anmutsvoller Lieblichkeit, deren Wangen in hellem Purpur flammten, während verschämteonne ihren Mund umzog. Wie leuchtendes Gold umrahmte das blonde blonde Haar das reizende Gesicht und wie der lichte Sternenhimmel leuchteten ihm ihre Augen in diesem strahlenden Blau entgegen. Ihr zager Fuß war jedoch wie in den Boden geheftet. Aber auch Wilhelms Wangen begannen höher zu erglühen, als er befangen das reizende Mädchen betrachtete. Es wollte ihm nicht in den Sinn, daß dasselbe wirklich seine Schwester sei, die er vor drei Jahren, als sie noch ein halbes Kind war, verlassen. Und auch sie konnte sich nicht in den jungen Mann finden, der in stattlicher Schönheit vor ihr stand.

„Aber Kinder, habt ihr denn darauf vergessen, daß ihr Geschwister seid?“ begann der Schneider endlich lustig. „Ja, ja, Wilhelm, meine Marie ist emporgeschossen wie der Salat nach einem warmen Regen! Und Du bist vor lauter Stattlichkeit auch fast nimmer zu erkennen! Nun, ich glaube, das wird euch doch nicht abhalten, euch gern zu haben, wie es früher der Fall und euch als Geschwister zu begrüßen!“

Da trat Marie verschämt auf Wilhelm zu, ihm mit verlegenem Lächeln die Hand entgegenreichend, sprach sie mit stockender Stimme, aber doch voll tiefer Innigkeit: „Sei willkommen, Wilhelm! Es ist mir herzlich lieb, daß Du wieder daheim bist, habe ich mir Dein Kommen doch heiß ersehnt!“

„Meine liebe, gute Marie!“ war alles, was Wilhelm erwidern konnte, indem er herzlich die dargebotene Hand erfaßte.

„Ist das eine Begrüßung für Geschwister?“ polterte mit gemachttem Horn der Schneider. „Ist denn ein jeder Funken warmer Liebe aus eurem Herzen geschwunden!? Beim Abschiede hängt ihr wie Kleetten aneinander und nun wollt ihr euch kaum mehr kennen!“

Da schlängt Marie, einer unbewußten Regung folgend, beide Arme zärtlich um Wilhelms Hals und gleich darauf hingen ihre Lippen an den seinen, während er ihre Küsse mit gleicher Innigkeit erwiderte. Er wußte nicht wie ihm geschah, als das blühende Mädchen an seinem Herzen ruhte und er das ihre an seiner Brust heftig Klopfen fühlte. Lange standen die beiden fest umschlungen, alles rings um sich vergessend.

Der alte Mann schaute mit vergnügtem Lächeln auf das Paar und seine Augen begannen schalkhaft zu blinzeln, als er seiner großen Hornbrille eine gewichtige Brise entnahm. Es zog ihm dabei ein eigener Gedanke durch den Kopf, welcher jedoch kein unangenehmer zu sein schien, da er wohlgefällig mit dem Kopfe dazu nickte.

Endlich wand sich Marie verschämt aus den Armen des jungen Mannes, der sie am liebsten für immer darin festgehalten, und als es geschehen, war sie wie mit flammendem Feuer übergossen und traute sich nicht vom Boden aufzuschauen. —

Seit Wilhelms Zurückkunft waren bereits einige Monate vergangen und er hatte sich mit allem Eifer seinem Berufe hingeggeben, darin ein hohes Glück und Befriedigung findend. Seine Wohnung hatte er wohl im Schulgebäude nehmen müssen, in Verbleibung stand er jedoch bei seinem Vater, nun aber als wohlbestallter Schulmeister das nötige Kostgeld zahlend. Er brachte einen jeden freien Augenblick im Vaterhause zu, zog es ihn doch mit übermächtiger Gewalt dahin, wo er jedoch seine Zeit nicht unbewußt verstreichen ließ, sich soviel als möglich nützlich erweisend. Da sein Pflegevater in letzter Zeit in seinen Vermögensverhältnissen gänzlich herabgesunken und es demselben schon lange nicht mehr möglich war, einen Gesellen zu halten, so war Marie an die Stelle

eines solchen getreten, ohne die Hauswirtschaft darüber zu vernachlässigen. Und was für ein geschickter und reizender Geselle war sie! Ohne sie würde sich ihr Vater längst nicht mehr über Wasser gehalten haben, da ihm das Nähen nicht mehr so recht von der Hand ging.

Auch Wilhelm hatte, kaum daß er wieder recht daheim, als er eines Tages Marie und den Vater gerade eifrig bei der Arbeit antraf, eine auf einem Stuhle liegende halbfertige Weste ergriffen und sich wohlgemut als dritter im Bunde mit an den runden Schneidertisch gesetzt, sofort fleißig nähend. Vergeblich suchte sein Pflegevater es ihm zu wehren, meinend, daß es sich für einen studierten Herrn nicht schicke.

„Der Doktorhut, nicht aber die Schneideradel gehört Dir zu! Und was würde Deine Schulbehörde oder gar unser Kaiser Josef sagen, wenn sie einen Lehrer schneidern sähen?!"

„Die Nadel des Schneiders in der Hand des tüchtigen Handwerkers ist gerade so viel wert als der Doktorhut! Und meine Schulbehörde würde nichts gegen meine Beschäftigung einzuwenden haben, unser edler Kaiser Josef aber würde sagen: „Wer sich eines ehrsamen

Handwerkes schämt, ist verächtlich!“

„Ungebrigen lassen Sie mir meine Schneiderei ungeschoren. Vater, sollen Sie doch in kurzem, wenn ich wieder eingearbeitet, einen recht tüchtigen Gesellen an mir haben; einstweilen aber kann mich Marie, so lang ich noch Lehrjunge bin, als Ihr Altgeselle tüchtig bei den Haaren nehmen, wenn ich Fehler mache; wenn es von ihr geschieht, wird es mir gewiß nicht wehe thun!“

„Jawohl, das glaub' ich Dir!“ fiel der Schneider ausstimmend ein. „Gewiß hildest Du Dir da-

bei ein, es fahre Dir jemand mit einer Honigsemme über die Zunge!“

Marie stach sich über die Nede ihres Vaters vor Verlegenheit in den Zinger und fing gleich darauf an, mit grossem Eifer ein linkes Hosenbein als rechten Urmel an einen Rock zu nähen. Als ihr Vater endlich das Kunststück bemerkte, das sie eben zu stande brachte, brach er in ein helles Lachen aus, auf welches hin Marie gleich einer Purpurrose zu erglühen begann, während Wilhelm glückselig strahlenden Auges nach seiner schönen Schwester blickte.

Als er ihr eines Tages, da er eben einen bedeutenden Fehler gemacht, sein lockiges Haupt entgegenstreckte, mit der Aufforderung, ihres Amtes zu walten, da fuhr sie ihm lustig mit beiden Händen in die Haare, ihn tüchtig zerstörtelnd und ihm zum Schlusse der Vorstellung noch einen kleinen Backenstrich verabfolgend. Kaum war es geschehen, so erschrak sie über ihren Übermut, sich an ihrem gelehrteten Bruder vergriessen zu haben. Dieser war jedoch darüber glücklich wie ein König und bedauerte nur, die empfangene zarte Ohrfeige sich nicht zur dauernden Erinnerung ins Stammbuch legen zu können.

Da Wilhelm nicht nachließ in seinem Fleiße, sprach sein Pflegevater eines Tages, als er den Eisfrigen mit gerührter Zärtlichkeit betrachtete: „Wilhelm, daß Du meinethalben Deine ganze freie Zeit mit uns an dem Schneidertische verbringst und Deine vielen Schularbeiten in der Nacht besorgst, dafür muß Dir dereinst das Himmelreich werden!“

Wilhelm aber fand das Himmelreich schon auf Erden, wenn er an der Seite des lieblichen schwesterlichen Gesellen tüchtig schneiden konnte, auf den er die zärtlichsten Gedichte machte.

Es dürfte wohl der erste und gewiß ganz unerhörte Fall sein, so lange es Schnelder giebt, daß ein Lehrjunge seinen eigenen Gesellen besiegt. Da wir mit der bisherigen Lebensgeschichte Wilhelms zu Ende und eben bei seiner Dichtkunst angelangt sind, so wir uns unmittelbar mit ihm, der noch immer schreibend im Zimmer saß, befassen.

Endlich war er zu Ende. Die Feder ruhen lassend blickte den Kopf in die Hand gestützt, schwärmerisch hinaus zum Himmel, tief hinein in die blütenreiche Frühlingspracht. Auch jetzt erinnerte ihn wieder die Frage, ob die Teure, welche schon sein Knuide gewesen, ihm die gleiche Neigung entgegenbringe. Vielleicht hatte er ihr seine Liebe gestehen wollen, aber stets fesselte das Bild seiner Lippen, war sie doch immer so wortfarg und verächtlich, wenn sie allein mit ihm beisammen, und in Gegenwart des Vaters konnte sie fröhlich mit ihm sein. Vergeblich suchte er nach dem Grunde dafür. Aber das glückliche Leuchten ihrer Augen, er nach dem Unterricht, der in dem Hause statt, schien ihm nun, als er darüber dachte, als ein Strahl des Glückes zu umziehen.

Wenn ihm seine jugendliche Stelle, die er bisher mit aushilfsweise inne hatte, dauernd verliehen würde, so könnte er, wenn auch bescheiden, Frau und Kind erhalten. Was nun die Lehrerstelle anbelangte, mußte es sich damit bald entscheiden.

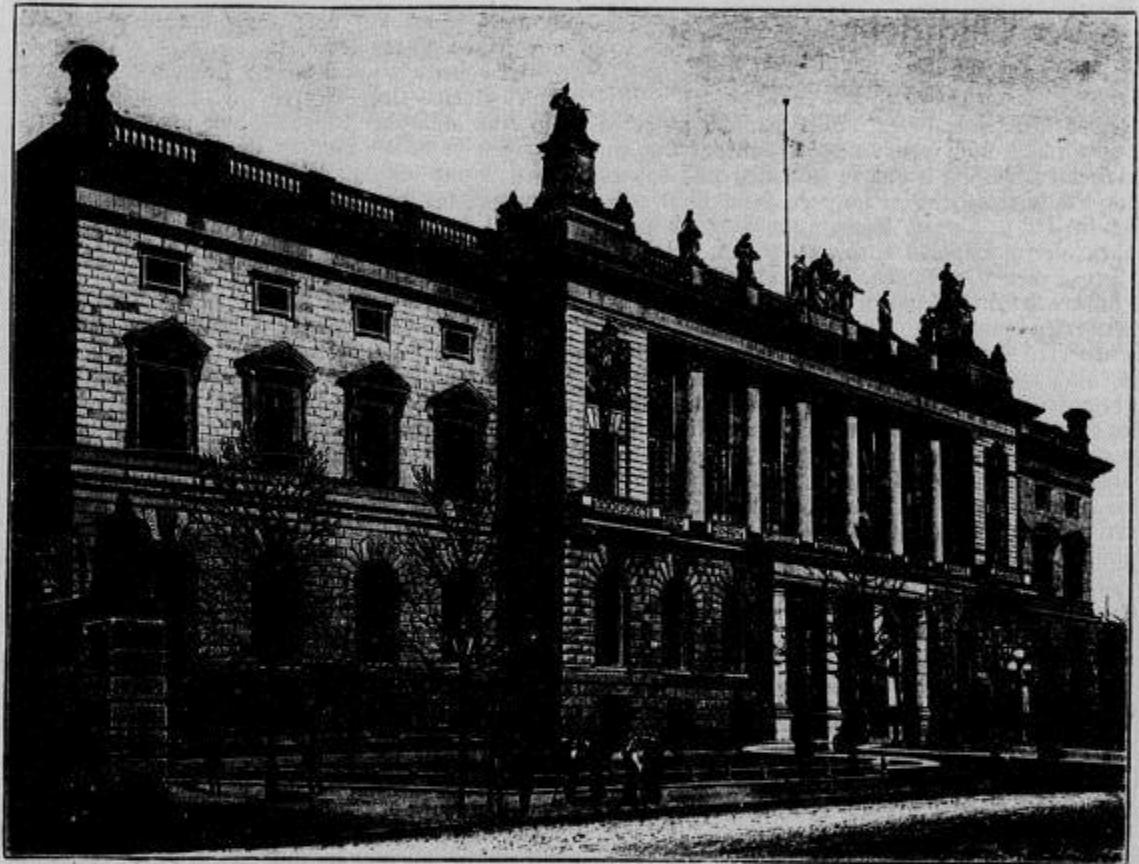
Trotzdem vor acht Tagen die Schulprüfung im Beisein des hervorragendsten Vorgesetzten aus der Residenz vortrefflich ausgefallen war und es in reichstem Maße Lob und Anerkennung ergeben, erfaßte ihn doch immer wieder banger Zweifel, ob er diese Stelle auch erhalten werde.

Bald ließ er jedoch dieselben ruhen, sein ganzes Denken und Empfinden einzigt und allein wieder dem geliebten Mädchen gewendend. Er erfaßte nochmals das Gedicht, es sorgsam überlesend. Es war ihm vortrefflich gelungen, wie er sich gestehen mußte, und nicht nur eines wirklichen Dichters, sondern auch der Teuren würdig, der es gewidmet war.

„Mein Liebestraum“ war es betitelt. Wenn dieser Traum in Erfüllung ginge! Als er sich dies in blühendster Phantasie ausmalte, vergaß er Hören und Sehen darüber. Plötzlich erkannte ihm eine liebe, bekannte Stimme und zugleich fühlte er eine weiße Hand auf seiner Schulter ruhen.

„Sei mir nicht böse, Wilhelm, wenn ich Dich störe; aber ich habe Dir ein mit dem Amtssiegel versehenes Schreiben zu übergeben, das der Postbote soeben brachte. Da eine innere Stimme mir zu sagen schien, daß es Dir eine gute Botschaft künden werde, wollte ich selbst es Dir überbringen, weiß ich mir doch keine liebste Freude, als wenn Dir eine wird!“

Wilhelm war aus seinem Sinnen aufgesfahren, das Gedicht rasch verbergend. — Wenn sie, die nun in holder Lieblichkeit mit leichtgeröteten Wangen vor ihm stand, es gelesen hätte! Er wäre so traumverloren gewesen, daß sie über seine Schultern hinweg



Das neue Abgeordnetenhaus in Berlin. (Mit Text.)
Nach einer photographischen Aufnahme von Hans Greuer in Hamburg.

leicht hätte thun können. Schnell beruhigte er sich jedoch darüber, als er in ihre schönen Augen sah, die ihm taubenfrisch und unbefangen, aber doch in tiefster Innigkeit entgegenleuchteten. Wie weich und süß hatte es bei ihren letzten Worten sein Herz umzogen, hatte sie doch gesagt, daß es keine größere Freude für sie gäbe, als wenn ihm eine werde! Herzlich reichte er ihr die Hand, sie willkommen heizend.

Die Erscheinung Mariens war von solchem Liebreize umflossen, daß es leicht begreiflich war, daß die Bruderzärtlichkeit Wilhelms sich in die eines glühend Liebenden verwandelt hatte. Mit bebender Stimme fuhr sie fort: „Wilhelm, das Schreiben kommt von Deiner Schulbehörde. Wenn mein ahnendes Herz recht behielte, welches mir sagt, daß Du dadurch zum wirklichen Lehrer ernannt wirst! Ach, Du kannst ja gar nicht wissen, mit welcher Freude es mich erfüllen würde! Nur ich allein wollte Dir ein Votum des Glückes sein, deshalb brachte ich selbst Dir dieses Schreiben!“

Rasch ergriff es Wilhelm. Kaum hatte er einen Blick auf den Umschlag des Briefes geworfen, so überzog seine Wangen tiefe Röte der Erregung; dann bat er innig: „Marie, ich möchte gern aus Deinem Munde vernehmen, was das Schreiben enthält; ist es etwas Gutes, so wird es mir dadurch tausendmal wertvoller, ist es aber eine Enttäuschung, so wird derselben, wenn Du mir sie kündest, jede Bitterkeit genommen!“

Als Marie gleich darauf das Schreiben wieder in der Hand hielt, wechselte glühende Röte mit tiefer Blässe auf ihren Wangen. Unbemerkt preßte sie, nachdem sie vorher einen Kuß darauf gehaucht, das Schreiben an ihr hochklopfendes Herz, meinte sie doch, ihre treuen Wünsche müßten dadurch die Kraft besitzen, es zu einem glückbringenden zu gestalten. Nachdem sie es erbrochen, begannen die Buchstaben ihr zu hüpfen, so daß es lange dauerte, bevor sie lesen konnte, aber nicht laut, sondern nur still für sich. Als es geschah, da begann in hellem Widerschein ein hohes Glück aus ihrem Gesichte Wilhelm entgegenzuleuchten, welches er gut zu deuten verstand. Als sie zu Ende war, bemerkte sie noch einige Zeilen, von einer fremden Hand hinzugefügt; dieselben lauteten: „Ich freue mich über den jungen Mann, der mit solch begeistertem Eifer in seinem edlen Berufe wirkt und füge diesem Erinnerungsschreiben noch den Ausdruck meiner Achtung und Werthschätzung hinzu.“

Ihr Ihnen wohlgewogener Brief II.“

Das war zu viel für das liebende Mädchen, erschüttert fiel es Wilhelm um den Hals, ihm unter Lachen und Weinen das Lob des Kaisers kündend. Der junge Mann wußte nicht, wie ihm geschah, als Marie, an seinem Herzen ruhend, das übergroße Glück, das ihn getroffen, in Thränen ausströmen ließ, es als ihr eigenes empfindend. Sanft preßte er sie an sich, einen leisen Kuß auf ihr duftiges Haar hauchend. Von ihr umschlungen, las er danu das Schreiben, und als es geschah, fühlte er sich stolz, gehoben und

glücklich über die Worte seines Kaisers, das höchste Glück aber hielt er doch in seinen Armen, und es war ihm, als könne er es nimmer von sich lassen.

Nach einer Weile hob er ihr das erglühende Gesicht empor; unter Thränen lächelnd blickte sie ihn zärtlich an. Während dunkle Röte seine Wangen überzog, begann er mit tiefer Muhrung: „Marie, als Kind warst Du mein Schutzgeist und stets hielt ich Dich hoch, gleich einem kostbaren Kleinode. Und als ich Dich bei meiner Heimkunft zur holden Jungfrau erblüht gefunden, da hätte ich Dich umfassen mögen, um Dich hinauszutragen in das glückverfüllte Leben! Was ich für Dich empfinde, kennst Du hier in Worten lesen!“

Schlüchtern überreichte er ihr das Gedicht, das er vor kaum einer Stunde auf sie geschrieben. Als sie es gelesen, leuchteten ihre Augen in überirdischen Glanze; fast unhörbar kam dann die Frage über ihre Lippen, während sie ihr Gesicht an seinem Herzen barg: „Wilhelm, ist es denn wirklich wahr, was aus diesen Zeilen spricht? Du liebst mich also, liebst mich so heiß und innig, als dies Gedicht hier kündet, das Du mir gewidmet?“

„Und wie steht's in Deinem Herzen?“ klang ihr leis die Gegenfrage.

Statt aller Antwort schlang sie ihre Arme fest um seinen Hals, und gleich darauf fühlte er ihre Lippen auf den seinen brennen.

Während hier zwei junge Herzen, die soeben sich gefunden, in feligem Glücke aneinander schlügen, blühte und duftete draußen die wonnevolle Natur, und schmetternd klangen die Lieder der Lerchen hoch in blauer Luft. Den Liebenden aber erschien das unscheinbare Schulzimmer gleich wie ein Feengarten, fanden sie doch im Strahle ihrer Augen den schönsten Himmel, aus dem ihnen der Zauberspruch entgegenleuchtete: „Ich bin Dir gut!“

2.

Es begann bereits zu dämmern, als Marie ihre Wohnung betrat, hatte sie doch Hand in Hand mit Wilhelm all die bedeutungsvollen Plätze aus feliger Kinderzeit aufgesucht, wo bei sie sich so viel von ihrer Liebe zu erzählen

hatten. Der Vater war abwesend und so befand sie sich denn mit ihrem Glück ganz allein im kleinen Zimmer. Da sie meinte, es lasse sich am besten beim Schnurren des Spinnrades沉men und träumen, so holte sie es hervor und setzte sich damit in den traurlichen Winkel hinter dem großen Nachelosen. (Fortsetzung folgt.)



Spieldräckchen. Nach dem Gemälde von B. Bautier. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Hansstaengl in München.



Das neue Abgeordnetenhaus in Berlin. Die preußischen Volksvertreter haben ihr altes Heim am Dönhoffplatz in Berlin, in dem sie über ein halbes Jahrhundert getagt, verlassen und sich am 16. Januar zum erstenmale an der ihnen neubereiteten Stätte versammelt. Dieselbe befindet sich auf dem großen,

zwischen der Leipziger- und der in der Verlängerung der Glimmerstraße neu geschaffenen Prinz-Albrechtstraße belegenen Grundstück, das seinen Namen immer noch an die Porzellananfertigung anknüpft. Dieses Grundstück hat bereits in der Geschichte der preußischen und deutschen Volksvertretung seine unverrückbare Stelle. Nach der Leipzigerstraße hin liegt das Gebäude des preußischen Herrenhauses, das augenblicklich einem Neubau unterzogen wird. In einem mittleren Trakte zwischen diesem und dem jetzigen Abgeordnetenhaus lag das Gebäude, in dem der deutsche Reichstag von seiner Begründung an bis zu seiner Niederlegung nach dem von Paul Wallot geschaffenen Brachbau am Königsplatz getagt hat. Das neue Abgeordnetenhaus fehrt seine Schauseite der Prinz-Albrechtstraße zu, an der ihm gegenüber das stattliche, in Renaissanceformen gehaltene Kunstmuseum sich erhebt. Im Vergleich mit dem prunkvollen Reichstagsgebäude mag das neue Abgeordnetenhaus etwas schlicht und einfach erscheinen, doch entbehrt es keineswegs eines vornehmen, künstlerischen Charakters; sein Schöpfer, Geheimer Raurat Friedrich Schulz, hat sogar die ihm zugewiesene Aufgabe vom künstlerischen Standpunkt aus in vorzülicher Weise gelöst. Die der Prinz-Albrechtstraße zugewandte Hauptfront, die von der Straße etwas zurückweicht, macht mit der füßen Säulenstellung und dem reichen, figürlichen Schmuck ihres risalitartig vorspringenden mittleren Teiles einen stattlichen Eindruck, der durch die ruhige Harmonie der übrigen Bauteile eher gehoben als gemindert wird. Der Anlage und Verteilung der Innenräume kam der verschwenderisch zur Verfügung stehende Baugrund vorzüglich zu statten; allein auch hier ist mit der Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit ein durchaus seines Empfindens für Verhältnisse und Formen Hand in Hand gegangen. Durch ein prächtiges, schmiedeeisernes Gittertor betritt man die geräumige Vorhalle des Erdgeschosses, aus der man in das ganz in Weiß gehaltene, durch Oberlicht beleuchtete und sich durch die drei Etagen des Hauses erstreckende Treppenhaus gelangt. Aus diesem führen zwei mit grünen Teppichen belegte, von je zwei Bronzestatuen — der Verkörperungen der Tugenden Weisheit, Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit und Verehrsamkeit — flankierte Freitreppe zu den oberen Räumen empor. Den Mittelpunkt des ganzen Gebäudes bildet der im ersten Stockwerk des Mitteltraktes gelegene Sitzungssaal. In ihm befinden sich, im Halbkreis geordnet, die 430 Sitze für die Abgeordneten, und diesen gegenüber auf einer Erhöhung die Sitz des Präsidiums, denen sich rechts und links die Ministerstellen anschließen. Unterhalb des Präsidiums sind die Rednerbühne, die Tische für die Stenographen und der „Tisch des Hauses“ angeordnet, letzter genau in der Mitte des Halbkreisdurchmessers. Bis zu den rings ihn umziehenden Tribünen und einschließlich dieser ist der Saal in mattem Eichenholz gehalten; der obere Teil der Wände weist einzelweise einen einfachen, stumpfen, blaugrünen Farbton auf, später soll er mit Fresken bedekt werden. Das Oberlicht fällt durch eine Glasdecke in Glassmalerei ein; den Boden bedeckt ein grüner Teppich. Von den fünf Thüren des Saales zeigen je eine rechts und links in Holzschnitzerei das Wort „Ja“, beziehungswise „Nein“; es sind die für den sog. „Hammerprung“, d. h. die Abstimmung durch Auszählen der Stimmen, die antik itio in partes bestimmt Thüren.

Um den Sitzungssaal zieht sich der für den ungezwungenen Verkehr der Abgeordneten unter einander dienende Wandgang, eine von Säulen getragene, durch künstlerisch ausgeführte, farbige Glasfenster belichtete schöne Halle. In Freskomalerei gehaltene Thülfüllungen zeigen rechts und links die Bilder einer „Plenarsitzung“ und einer „Kommissionssitzung“. An den Wandgang schließen sich die elegant eingerichteten, dabei aber äußerst behaglich gehaltenen Restaurationsräume für die Mitglieder des Hauses an, die ihrerseits wieder in Verbindung mit den Arbeitsräumen für die Abgeordneten stehen. Am leichteren steht der große Lesesaal an, der durch eine Glaswand in zwei besondere Abteilungen für Raucher und Nichtraucher eingeteilt ist, und in dem auch die ziemlich umfangreiche Bibliothek des Hauses Aufführung gefunden hat. Die übrigen Teile des Hauses umfassen die verschiedenen Dienst- und Geschäftsräume, sowie die Sitzungsräume für die einzelnen Fraktionen und einen prunkvoll ausgestatteten, geräumigen Gesellschaftsraum. Durch glänzende Einrichtung zeichnen sich sonst hauptsächlich die Beratungsräume für die Minister und die Aufenthaltsräume für die zum Hofe gehörenden Persönlichkeiten aus. Schlicht und einfach, aber bequem und praktisch sind die für den Dienst der Presse bestimmten Räumlichkeiten eingerichtet. Hinter der geräumigen Journalistentribüne, welcher der ganze Raum der Empore auf der linken Seite des Sitzungssaales zugewiesen ist, liegt eine ausreichende Reihe von Arbeits-

räumen für die Berichterstatter der Zeitungen. Außerdem verfügen die Angehörigen der Presse in dem neuen Hause über ein eigenes Restaurant und einen besonderen Lesesaal; ebenso steht eine besondere Telegraphenanlage zu ihrer Verfügung. Für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr ist überhaupt auf das ausreichendste in dem neuen Abgeordnetenhaus gesorgt, in dessen Gute-terrain sich zu diesem Zwecke ein besonderes Postamt befindet.

G. F.
Spielsäckchen. Es ist ein warmer Frühlingstag und der Besitzer des Tannenhofes ist mit seinem Gefinde auf dem Felde, um die Frühjahrarbeiten zu bestellen, nur die junge Hofbraut ist daheim geblieben, um die häuslichen Arbeiten zu verrichten. Nach Beendigung derselben setzt sie sich mit dem Strickzeug auf die Steinbank vor der Haustüre, und während unter den fleißen Händen Masche an Masche sich reicht, schwiesen ihre Gedanken weithin über die vor ihr ausgebreitete sonnbeglänzte Landschaft. Auf einmal wird ihr Gedankenflug und die Arbeit jäh unterbrochen, denn das junge Mädchen, ihr Liebling, hat sich ihres Knäuels bemächtigt, um mit demselben in posselichen Bewegungen sein Spiel zu treiben. Die junge Frau ist keineswegs darob erzürnt, sondern lädt ihren Liebling gewöhnen, nur ist sie eifrig darauf bedacht, daß der Haken nicht reicht.



Fürsorglich. „Mein Fräulein, Sie glauben doch hoffentlich nicht, daß ich Sie nur des Geldes wegen heiraten will?“ — „Ich nicht, aber alle andern Leute würden es glauben, und ich möchte Sie doch keinem so entwürdigenden Verdacht aussehen!“

Das beste Honorar. In einer Gesellschaft rühmte sich Alexander Dumas, für seine Artikel stets sehr hohe Honorare erlangt zu haben. — „Das ist ganz

hübsch,“ sagte ein ihm Unbekannter, „was war denn das höchste, das Sie erhalten?“ — „Zehn Francs für die Linie,“ versetzte Dumas. — „Vah, das ist gar nichts,“ fuhr der andere fort, „ich habe für eine Linie eine halbe Million Francs bekommen!“ — „Wirklich?“ erwiderte Dumas mit ungläubigem Lächeln, „was sind Sie denn?“ — „Eisenbahn-Ingenieur!“ St.

Schade. Verteidiger (zum Angeklagten): „Schade, daß Ihr Vater und Ihre Mutter solide Menschen sind! Ich könnte sonst erbliche Belastung feststellen.“

Nur Vertilgung der Engerlinge macht man an verschiedenen Stellen im Garten Löcher und füllt dieselben mit Stallmist. Das Ungeziefer sammelt sich in denselben, so daß man es leicht vertilgen kann. Im Frühjahr suchen auch die Mausläuse solche auf und legen ihre Eier hinst. Man muß denselben dann später mit siedendem Wasser drücken oder den Hühnern vorwerfen.

Toys-Pavlojen müssen in Bezug auf das Gießen sorgfältig behandelt werden. Ein einmaliges Gießen eines noch nicht ausgetrockneten Toys kann den Tod der Pflanzen zur Folge haben.

Gegen die Motte. Man verlässe sich nicht lediglich auf Motten-, Insekten- oder sonstiges Pulver, sondern lasse sämtliche Garde-robe auf dem Hofe täglich auslösen. Bevor man die Sachen wieder in das Spind hängt, zünde man in dem leichten (vielleicht auf einer Kohlenschaukel) Schwefelsäcken oder Schwefelschnur an, entferne aber vorher aus dem betreffenden Zimmer Blumen, Bögel, Fische, denn diese würden durch den Schwefeldunst getötet. Alsdann hänge man nun die Sachen in das ausgeschwefelte Spind, verschließe es und thine es so selten wie möglich, am besten gar nicht vor der Wiederholung der Procedur. Will man vorher noch Radikalöl oder Insektenpulver (nur echt persisches) in die Sachen streuen, so ist es nützlich. Nachdem dieses geschehen, kann man die Sachen sechs bis acht Wochen unbefoart hängen lassen.

Charade.

Ein Bettlein nennt mein erstes Wort. Das Ganze ist dir wohl bekannt.
Das zweite war des Ritters Ort. Als Städtchen in dem Schwabenland.

Julius Falck.

Aufklärungen aus vorheriger Nummer:

Des Bogengraphs: Lund, Lundb; des Rätsels: Elisa, Beth, Elisabeth; des Urthmogriphs: Basel, Lippe, Helne, Quæs, Schah, Rose, Birne, Lenau — Spichern.

Alle Rechte vorbehalten.